

Strandbad gibt weiterhin zu reden

Ein paar wenige Leute haben Ende 2014 entschieden, das Strandbad zu öffnen und als Park zu führen. Als Folge dessen wurde der Bademeister entlassen, und die Spielgeräte wurden entfernt.

Weiter wurde entschieden, den Unterhalt des neu benannten Geländes (Riipark) nicht mehr über den Eintrittspreis zu finanzieren. Eine einschneidende Veränderung für die Bewohnerinnen und Bewohner des Städtchen Stein am Rhein.

Unterschriften schnell gesammelt
In Kürze wurden über 200 Stim-



Das Gelände «Riipark». Bild zvg

men gesammelt, die forderten, darüber entscheiden zu dürfen, ob ein Bad mit Bademeister oder ein offener Park mit öffentlichen Toiletten in Zukunft zu führen sei. Nun ist der Verlauf der Volksabstimmung immer noch ungewiss, obwohl sie rechtlich für gültig erklärt wurde.

Der Stadtrat wehrt sich mit Händen und Füssen gegen diese Abstimmung und nimmt sogar das alte Strandbadreglement zur Hand, um zu begründen, dass er einer Forderung nach einem Bad mit Bademeister schon nachkommt. Tatsache ist jedoch, dass es laut Fachstellen klare Unterschiede gibt zwischen dem jetzigen Konzept des Riiparks und einem Bad mit Bademeister.

Das Initiativkomitee hofft, dass der Einwohnerrat als Vertreter der Einwohnerinnen und Einwohner von Stein am Rhein seine Verantwortung wahrnimmt, die Argumentation des Stadtrates hinterfragt und die Initiative dem Volk zur Abstimmung vorlegen wird.

Nadja Spalinger
Initiativkomitee

Lange Nacht im Steiner Klostergarten



Rund um den Bodensee besteht die Möglichkeit, sehenswerte Gärten zu besuchen. Hier der Garten im Kloster St. Georgen. Bild ehu

Im vergangenen Jahr war der Klostergarten St. Georgen im Auftrag des Bundesamtes für Kultur gestalterisch wieder so nah wie möglich an einen mittelalterlichen Kräutergarten herangeführt worden.

Inzwischen grünt und blüht es dort überaus üppig, sodass sich die dreistufige Anlage unmittelbar am Rheinufer am vergangenen Samstag bestens als Besucherziel eig-

nete. Gemeinsam mit einem guten Dutzend Parks rund um den Bodensee öffnete der Steiner Klostergarten seine Pforten zur «Langen Nacht der Bodenseegärten».

Kompetente Gastgeber waren die Ethnobotanikerin Maja Dal Cero, Andreas Münch vom Bundesamt für Kultur sowie der Gartenarchitekt Steffen Osoegawa.

Ernst Hunkeler

■ GLOSSA NOVA

«Which Laitzer do you laitz more?»



Am Tag nachdem die tödlichen Kettensägen die beiden schönsten Kastanienbäume des Degerfeldquartiers dem Profitstreben opferten, genau am Tag danach, erfahren wir aus dem «Steiner Anzeiger», dass der grosse Terminator, der grosse Retter unseres Städtchens, aus der langjährigen «Versöhnung» emporgestiegen ist und dass er als privatwirtschaftlich gestählter «Tröbelschuurter» die «Stein am Rhein AG» wieder auf Vorderbrugg ..., öh ... Vordermann bringen wird. Irgendwie vermittelt uns dieser «sönkrecht» Totalsaniierer den Eindruck, er sei der Einzige, der von Finanzen wirklich eine Ahnung habe, während das bisherige Rathauspersonal eine ziemlich unbedarfte Dilettantentruppe sei. Dass die grösseren Aus-

gaben der letzten Jahre durchaus nützliche – und von den Stimmbürgern gewollte – Investitionen in die Infrastruktur darstellten (Turnhalle, Unterführung, Wasserversorgung etc.), interessiert den grossen Schuldenentsorger offenbar nicht sonderlich.

Schulden abzubauen, ist ja sicher keine schlechte Idee, aber wenn alle anderen Anliegen dahinter verblassen und wenn (wie der Sanierungs-Hoffnungsträger versichert) Steuererhöhungen nicht infrage kommen, dann bleibt fast nur noch das rigorose Schrumpfsparen des Gemeinwesens übrig oder das Verscherbeln von öffentlichem Gut. Beides zerstört Schritt für Schritt unsere soziale Substanz.

Dass da einer unerschrocken die politische Bühne betritt und sich dem parteiübergreifenden «Böhnipartismus» entgegenstellt, verdient zweifellos Achtung. Nach-

dem bei ihm im Interview vom 31. Mai nun aber durchaus eine gewisse Neigung zur neoliberalen «Schocksanierung» des Städtchens durchschimmerte, muss ich mich jedoch ernsthaft fragen, ob ein Revival des Steiner Patriziates hier nicht vielleicht doch das kleinere Übel darstellt und ob ich mit einem Sprung über meinen Schatten nicht vielleicht sogar ein kleines Böhnifiz-Konzert veranstalten sollte?

Doch vielleicht funktioniert die politische Bühne in Stein am Rhein immer noch ein wenig nach dem Drehbuch des mittelalterlichen «No e Wili». Beiden Aspiranten auf das Amt des «Bürgermeisters» ist die Rolle des legendären Laitzer wohlvertraut. Vielleicht wird es am Ende darauf ankommen, wer die meisten «Likes» als Laitzer bekommt. Gebannt schauen wir auf das grosse Entweder-oder auf dem mittelalter-

lichen Bolzplatz. Bei den heutigen Politschaukämpfen werden zum Glück keine Hellebarden mehr eingesetzt, es kann jedoch vorkommen, dass verschiedene Laitzers einander Leitz-Ordner um die Ohren knallen. Am Schluss jedenfalls wird der besser gelikte Laitzer den Sieg davontragen. Wie es dem alten Brauch entspricht, wird dann der siegreiche Bürgermeister in seiner Amtsstube sein Lieblingsbild aufgehängt lassen, möglicherweise (wie bei mächtigen Politstrategen üblich) eine Reproduktion von Hodlers Holzfällerbild. Man muss da ja nicht gleich an Kahlschlagpolitik oder an zerstörte Kastanienbäume denken, der klassische Holzfäller schwingt seine Axt ja durchaus noch in vorindustrieller Langsamkeit. Heute würde Hodler allerdings eher einen Superman mit McCulloch-Kettensäge malen ...

Christof Brassel